Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ¼3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,650.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 50 Mk.
mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 242. **Montag** den 30. August 1886. **80. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Vermiethung.

In dem der Stadtgemeinde gehörigen Grundstück **Markt Nr. 14** sollen

zwei im Vordergebäude nach dem Markte zu gelegene **Kellerabtheilungen**, eine jede für sich,

und

eine Wohnung in der **III. Etage** des **Hintergebäudes**, welche aus Vorsaal, 2 zweifenstrigen Stuben, 1 einfenstrigen Stube, sowie Bodenkammer und Kellerabtheilung besteht und in Stand gesetzt wird,

vom **1. October ds. Js.** an

Dienstag, den 31. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 16, gegen **einhalbjährliche Kündigung** an den **Meistbietenden** anderweit **vermiethet** werden.

Ebendaselbst auf dem Vorsaale liegen die Vermiethungs- und Versteigerungsbedingungen zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 17. August 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 4792. Dr. Tröndlin. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Das Bureau des unterzeichneten Verbandes bleibt am 2. September c. geschlossen.

Leipzig am 28. August 1886.

Der Verband der Ortskrankencassen zu Leipzig und Umgegend.
Ehnig,
stellvertr. Vorsitzender.

Nichtamtlicher Theil.

Die Rückkehr des Fürsten.

Fürst Alexander hat in Lemberg den Entschluß gefaßt, nach Bulgarien zurückzukehren, die Entfernung bis Rustschuk ist nicht unbeträchtlich, sie beträgt in gerader Linie etwa 100 geographische Meilen. So große Strecken hatte Fürst Alexander seit dem 23. August zurückgelegt, daß er die Donau von Rahowa bis Reni befahren und von dort auf dem Wege über Woloczysk am 27. August endlich nach Lemberg gelangt war. Was in der Zwischenzeit vom 24. bis zum 27. August auf dem Wege bis Lemberg geschehen, bedarf noch sehr der Aufklärung, die erste Nachricht über den Aufenthalt des Fürsten ist aus Lemberg gekommen. Schon dieser Umstand läßt darauf schließen, daß der Fürst vorher noch keinen Entschluß gefaßt hatte, und verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß der Entschluß durch Einwirkungen von außen zur Reife gebracht worden sei. Prinz Ludwig von Battenberg, der Bruder des Fürsten, hat sich in Breslau dem Correspondenten des „Berliner Tageblatts" gegenüber dahin geäußert, daß Fürst Alexander von hoher Stelle aufgefordert worden sei, schleunigst nach Sofia zurückzukehren, näher hat er die Person des Rathgebers nicht bezeichnet, und es ist mißlich, irgendwelche Vermuthung zu äußern, da sie leicht zu ganz verfehlten Schlußfolgerungen führen kann. Andererseits wird berichtet, daß der Fürst seinen Entschluß von den Nachrichten abhängig machen wollte, welche er über die Begegnung in Franzensbad erhalten würde. Auch diese Meldung tritt nicht in bestimmter Form auf, sondern bleibt sich in die des Gerüchts. Jedenfalls ist anzunehmen, daß Fürst Alexander alle Gründe reiflich erwogen hat, welche für seine Rückkehr sprachen, denn er hat die Entscheidung nicht schnell und plötzlich, sondern erst vier Tage nach dem Sturz der revolutionären Regierung getroffen. Bestimmend haben offenbar die Mittheilungen gewirkt, welche der Hofmarschall Riedesel und der Hofprediger Koch ihm gemacht haben; sie waren Beide in der Lage, ihm persönliche Eindrücke zu schildern, welche sie von der Stimmung und den Verhältnissen in Bulgarien empfangen haben. Wie wir schon wiederholt an dieser Stelle andeuteten, hat die Rücksicht auf die Wohlfahrt des Landes bei den Erwägungen des Fürsten den Ausschlag gegeben und nicht seine persönlichen Wünsche. Leicht ist die Aufgabe sicher nicht, die den Fürsten in Bulgarien erwartet, er weiß, daß er nach wie vor den russischen Einfluß zu bekämpfen haben wird, falls nicht eine Aussöhnung mit dem Zaren zu Stande kommt und diese ist nach Lage der Sache sehr unwahrscheinlich. Hat doch noch das „Journal de St. Pétersbourg" am 27. August die Entthronung des Fürsten als ein Ereigniß bezeichnet, welches gestatte, die orientalischen Angelegenheiten mit mehr Ruhe ins Auge zu fassen. Die Begegnung in Franzensbad könne die Zuversicht nur befestigen, daß die drei Kaiserreiche entschlossen sind, den Frieden aufrecht zu halten und die Ereignisse im Interesse des allgemeinen Friedens zu beherrschen. Die „Deutsche St. Petersburger Zeitung" ging noch einen Schritt weiter, indem sie den Fürsten den Rath ertheilt, nicht nach Sofia zurückzukehren, da bei der jetzigen Lage der Verhältnisse ein zweiter, nachhaltigerer Sturz die Folge sein würde.

Wir lassen die Richtigkeit dieser Auffassung dahingestellt, bemerken aber, daß sie sich aus der Lage selbst durchaus nicht mit Nothwendigkeit ergiebt. Sicher ist vielmehr, daß die Zustände in Bulgarien durch die Rückkehr des Fürsten sich bei Weitem günstiger gestalten, denn wer auch der Nachfolger des Fürsten geworden wäre, Rußland würde sicher Alles daran gesetzt haben, daß die Wahl der Bulgaren nur auf eine ihm genehme Persönlichkeit gefallen wäre; und was das zu bedeuten hat, davon haben die Bulgaren am 21. August sehr schlimme Proben erhalten. Rußland will Bulgarien wieder vollkommen in seine Gewalt bekommen, das hat die russische Politik in Bulgarien seit dem Regierungsantritt des Fürsten Alexander erkennen lassen. Schon zu der Zeit, als die Generale Sobolew und Kaulbars in Sofia sich die Regierungsgewalt anmaßten, trat dieses Streben schroff hervor. Schon damals wurde ein russischer Anschlag auf das Leben des Fürsten entdeckt, und erst so weit mußte es kommen, bis es gelang, die beiden Unruhestifter zu entfernen. Der zweite Mordanschlag wurde in Burgas vor einigen Monaten entdeckt, und am 21. August ist der dritte gefolgt. Was ohne das entschlossene Auftreten des Fürsten geschehen wäre, läßt sich nur vermuthen. Daß die Werkzeuge Rußlands zu Allem bereit waren, zeigt die ganze Art ihres Vorgehens.

Durch die Rückkehr des Fürsten bekommen die Verhältnisse in Bulgarien wieder einen festen Halt, die Regierung erhält wieder ihre natürliche Spitze, die seit dem 21. August unterbrochene regelmäßige Entwickelung kommt wieder in Gang, das Volk erhält wieder Gewißheit über sein nächstes Schicksal. Mag auch das Weitere noch so unsicher und schwankend sein, die Bulgaren wissen dann doch, daß ihre Sache in den besten Händen ist, und sie werden sich wohl jetzt besinnen, bevor sie ihrem Fürsten wieder so große Schwierigkeiten bereiten wollen, wie nach Ernennung der Delegirten für die Commission zur Prüfung des ostrumelischen Statuts. Der Verlauf der Dinge seit dem 21. August hat gelehrt, daß die größten Sympathien für den Fürsten in Ostrumelien bestehen. Von dort nahm die Gegenrevolution ihren Ausgang, Mutkurow, der Commandant der Garnison von Philippopel war es, welcher die erste Kundgebung zu Gunsten des Fürsten machte. Dagegen war es ein Regiment aus Küstendil und die Junkerschule in Sofia, welche sich durch Zankow und Clement zum Abfall verleiten ließen. Das Bestehen von zwei Parteien in Sofia wurde noch in den letzten Tagen bestätigt, also ist der eigentliche Herd der Verschwörung in der bulgarischen Hauptstadt zu suchen.

Das ist ein Moment, welches die Stellung des Fürsten wesentlich erschwert, er wird dort Alles von Grund aus umgestalten müssen, die Junkerschule auflösen, die Garnison wechseln, auch das meuterische Regiment erst exemplarisch bestrafen und dann aus einander gehen lassen. Mit der angebotenen Amnestie ist es ein böses Ding. Soldaten, welche sich gegen ihren Fürsten führen lassen, können nicht für straflos erklärt werden, noch weniger meuterische Officiere, welche ihren Fürsten mit dem Revolver bedrohten. 3500 Mann haben der revolutionairen Regierung den Eid der Treue geleistet, die Regierung ist zwar nicht mehr im Amte, aber der Treubruch ist trotzdem vollzogen. Natürlich können diese 3500 Mann nicht erschossen werden, aber die Officiere, welche die Truppen befehligt, können fortan nicht den Degen tragen. Nicht minder schlimm wird es in der Civilverwaltung stehen. Dort wird sich eine größere Anzahl Beamter für die Zukunft unmöglich gemacht haben. Hier gilt es überall Wandel zu schaffen und die Schuldigen von den Unschuldigen und Irregeleiteten zu unterscheiden.

Was Serbien thun wird, bleibt abzuwarten. Daß es rüstet und Schanzen aufwirft von Pirot bis Zaribrod und nach Pirot große Massen von Proviant führt, darüber hat der Fürst selbst seine Besorgnisse geäußert. Also überall giebt es schwere und gefährliche Arbeit für den Fürsten. Die Hauptsache aber bleibt, daß ihm keine Schwierigkeiten von den Mächten bereitet werden. In dieser Beziehung darf der Fürst getrost auf Deutschland, Oesterreich und England vertrauen. Wenn Rußland sieht, daß diese drei Mächte einverstanden sind, den Fürsten die Erfüllung seiner schwierigen Aufgabe zu erleichtern, dann wird es wenigstens äußerlich die Miene annehmen müssen, daß es in dasselbe Horn stößt. *

* * *

* Der heldenmüthige Entschluß des **Fürsten Alexander**, in sein Land zurückzukehren, ist gewiß überall in Deutschland mit tiefer Sympathie begrüßt worden, denn wenn einer seiner Söhne der Theilnahme des deutschen Volkes werth war, so war es dieser mannhafte und tapfere Fürst. Die Ereignisse werden ihren Gang weitergehen, hoffentlich zum Besten **Bulgariens** und im Sinne der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens.

Nachstehend geben wir einige Kundgebungen der **Presse** wieder. Die „**Nationalliberale Correspondenz**" schreibt:

„Der kühle gleichgiltige Ton, in welchem Preßstimmen, in denen man die Anschauungen der Regierung zu erkennen glaubte, **Deutschlands Stellung und Aufgaben gegenüber den bulgarischen Vorgängen** erörterten, hat in weiten, auch in sonst keineswegs oppositionellen Kreisen Befremden hervorgerufen. Die öffentliche Meinung Deutschlands hatte sich für den deutschen Fürstensohn, dessen ritterliche Haltung und warme Hingabe an das Wohl seines neuen Reichs und Vaterlandes ihm die gerechtesten Sympathien erworben, in ungewöhnlichem Grade erwärmt, und nirgends ist wohl freudiger die Nachricht begrüßt worden, daß die Thronentsetzung nur das hinterlistige Werk etlicher hochverrätherischer bestochener Verschwörer, nicht eine einmüthige Entschließung des bulgarischen Volkes gewesen, wie es anfangs hieß und nicht wenig zur Verwirrung des Urtheils über den ganzen Hergang beitrug. Nirgends hat man wohl freudiger die Kunde vernommen, daß das bulgarische Volk die Revolution zu Schanden gemacht hat und stürmisch die Rückkehr des Fürsten fordert. Nirgends wird man mit herzlicheren Glückwünschen den Wiedereinzug des Fürsten Alexander in sein Reich begleiten. Wenn in den Auslassungen regierungsfreundlicher Blätter dieser populären Stimmung vielleicht nicht genug Rechnung getragen worden ist, so berechtigt doch noch nichts zu der Behauptung, daß in diesem Falle die deutsche Regierung die nationalen Empfindungen hinter eine übertriebene Courtoisie gegen die russischen Wünsche habe zurücktreten lassen. Man kann diese Behauptung jetzt in allen Tonarten in fortschrittlichen und clericalen Blättern lesen, die sonst für die nationale Bedeutung einer Frage nicht das geringste Verständniß oder nur offenen Spott haben. Die populären Strömungen kommen nicht selten in einen gewissen Conflict mit den Berechnungen der hohen Politik. Jene sind ihrer Natur nach Sache des Gemüths und der Empfindung, diese Sache des Verstandes und nüchternster Erwägung, bestimmt von Rücksichten und Motiven, die sich häufig der Kenntniß und Beurtheilung durch die große Masse entziehen. Wer unter den heutigen gespannten Verhältnissen unseres Erdtheils die furchtbare Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens trägt, wie unser Reichskanzler, kann wohl verlangen, daß ihm das Vertrauen nicht gleich entzogen wird, auch wenn einmal irgend ein Zug seiner Politik mit den wohlfeilen Schlagworten des Tages nicht im Einklang zu stehen scheint. Wenn es nach den fortschrittlichen Zeitungspolitikern ginge, hätte Deutschland nichts Eiligeres zu thun, als um Interessen willen, die für Deutschland denn doch höchstens in zweiter oder dritter Linie stehen, sich in einen Krieg mit Rußland, dem die französische Waffenbrüderschaft natürlich nicht fehlen würde, zu stürzen. Kein verständiger Staatsmann der Welt kann nach einer solchen augenblicklichen Gefühlsaufwallung große ernste Politik treiben. Im Uebrigen warte man doch nur ab, welche weitere Wendung die bulgarischen Verwickelungen nehmen, ob in der That dabei deutsche Interessen oder auch nur die Interessen des Fürsten Alexander geschädigt werden und ob wirklich die Politik des Reichskanzlers sich im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung Deutschlands befindet.

* Die „**National-Zeitung**" schreibt:

Fürst Alexander hat sich zur Rückkehr nach seinem Lande entschlossen. Seinem Eintreffen in Rustschuk kann man für Montag entgegensehen. Die Rückkehr des Fürsten auf bulgarischen Boden entspricht dem Bilde, das man sich in Deutschland von dem Sieger von Slivnitza macht. Das Glück ist mit den Kühnen, denn wie sollte es bei denen ankommen, die ihm den Rücken drehen? Die Fahrt nach Breslau und Darmstadt wäre für den Fürsten gleichbedeutend mit der Abdankung gewesen. Zwischen ruhige Sicherheit und ehrenvolles Wagen gestellt, hat sich Fürst Alexander für die kühnste Wahl entschieden. Die jetzt bekannt werdenden Einzelheiten über die Gefangennahme und Transportirung des Fürsten zeigen, welcher beinahen Lebensgefahr der Fürst entging und welcher er wieder aus freiem Entschluß entgegeneilt, wenn er über die Donau setzt. Denn nicht der am mindesten wunderbare Zug in der außerordentlichen Geschichte dieser Woche ist der, daß Fürst Alexander mit dem Leben davonkam! . . .

* Die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" bricht jetzt ihr Schweigen in der bulgarischen Frage und äußert sich in ihrer Sonntags-Nummer wie folgt:

Ein Theil der deutschen Presse gefällt sich darin, in leidenschaftlichster Weise für den **Fürsten Alexander** Partei zu ergreifen und den Versuch zu machen, die öffentliche Meinung für denselben zu gewinnen. Zu diesem Zweck wird behauptet, daß die „nationalen Empfindungen des deutschen Volks" auf Seiten des vertriebenen Fürsten stehen, daß durch seine Entthronung deutsche Interessen berührt werden, daß dieselbe „ein russischer Faustschlag ins deutsche Antlitz" sei und dergl. mehr.

Wenn die Serben ihren König vertrieben hätten, so würde unserer Ueberzeugung nach die Presse, welche sich heute in so überschwänglichen Worten des Fürsten Alexander annimmt, kein Wort der Sympathie gefunden haben. Die Entthronung des Königs Milan würde die „Germania", die „Freisinnige Zeitung", das „Berliner Tageblatt" und dessen Freunde und Genossen kalt gelassen haben, trotzdem ein solches Ereigniß für Deutschland von Bedeutung gewesen wäre, weil Oesterreich dadurch mehr berührt worden sein würde, **während durch die Vorgänge in Bulgarien** — wir haben das schon einmal hervorgehoben — **unsere Interessen nicht tangirt werden**. Woher also diese plötzliche leidenschaftliche Erregung für den Fürsten Alexander? Fühlen Herr Eugen Richter und Herr Windthorst sich etwa verpflichtet, für die Aufrechterhaltung der bestehenden Verträge einzutreten? Dann ist es uns unbegreiflich, warum sie nicht vor einem Jahre beim Ausbruch der rumelischen Erhebung gegen jenen Vertragsbruch zu Felde gezogen sind. Ist es die Verehrung für die Person des Fürsten Alexander, welche die ultramontan-freisinnige Liga zu den in Rede stehenden Herzensergüssen begeistert? Auch das scheint uns kaum glaublich. Selbst diese Herren sollten doch so viel Verständniß besitzen, daß sie ihr politisches Urtheil nicht lediglich nach **persönlichen Schwärmereien** einrichten. Herr Windthorst und Herr Richter werden doch nicht umhin können, anzuerkennen, daß **kein deutscher Staatsmann das Recht hat, unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland zu Gunsten eines Fürsten von Bulgarien zu opfern, und wäre derselbe auch ein Engel in Menschengestalt**. Der ganze in Frage stehende Preßfeldzug ist um so unbegreiflicher, als Diejenigen, die ihn führen, sich doch wohl darüber klar sein müssen, daß sie der Sache des Fürsten durch ihre Parteinahme nur schaden können. Wenn die „Germania" und die „Freisinnige Zeitung" dem Fürsten Alexander ihre Protection gewähren, so compromittiren sie denselben nothwendig in den Augen jeder deutschen Regierung. Nach dem Satz: „Nenne mir Deine Freunde, und ich werde Dir sagen wer Du bist", wird jeder deutschfühlende Mann aus einer solchen Protection den Schluß ziehen müssen, daß in der Person dieses Fürsten etwas das Deutsche Reich Bedrohendes liege, und also würden Herr Richter und Herr Windthorst, wenn sie wirklich der Battenberg'schen Sache nützen wollen, wohl daran thun, zu schweigen. Jedenfalls läge es — nicht nur im Battenbergschen, sondern vor Allem in ihrem eigenen Interesse, daß sie derartige unsinnige Behauptungen vermeiden, wie die von dem russischen Faustschlag ins deutsche Antlitz. Nicht wir, **sondern Rußland hat seiner Zeit den Prinzen Alexander zum Fürsten von Bulgarien gemacht**; wäre seine Entthronung überhaupt ein Faustschlag, so möchte es ein gegen Rußland gerichteter sein.

Wir wollen die Motive, welche den **Ultramontanismus** und den **deutschen Freisinn** bestimmen, nicht weiter untersuchen. Nur möchten wir noch constatiren, daß diese ganze in Rede stehende Erscheinung für jeden einigermaßen politisch angelegten Kopf etwas Unverständliches ist; sie erinnert an jenen Polen-Enthusiasmus, von dem Deutschland vor 50 Jahren heimgesucht worden ist.

Die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" irrt bei der Abgrenzung der Sympathien für den **Fürsten Alexander**, denn diese Sympathien für den Fürsten sind in den breitesten Massen des deutschen Bürgerthums vorhanden und erstrecken sich weit hin in die **conservativen Kreise des Landes**.

* Die „**Kölnische Zeitung**" erhält aus **Lemberg**, 28. August, die folgende Schilderung der **Ereignisse in Bulgarien** aus der Feder eines Specialcorrespondenten:

Fürst Alexander wurde in seiner Parterrewohnung im Palaste zu Sofia um ½3 Uhr früh vom Diener mit der Nachricht geweckt, der Palast sei von Militair umstellt, welches den Fürsten ermorden wolle. Als der Fürst die Gartenthür öffnete, knallten ihm Schüsse entgegen. Er schloß die Thür wieder und ging zu einer anderen. Da begann gleichzeitig ein ganzes Regiment ein Salvenfeuer auf das Palais abzugeben. Als der Fürst in die Vorhalle trat, drängte sich eine wilde, betrunkene Masse von Officieren und Junkern ihm entgegen. Drei Officiere, Gruew, Bathow, Dimitriew, stürzten mit geladenem Revolver auf den Fürsten und verlangten seine Abdankung. Der Fürst wandte sich ruhig an Gruew mit der Frage, was er wolle. Gruew sagte, der Fürst müsse abdanken, weil er gegen Rußland sei. Den Fürsten erfüllte beim Blick auf die ehrlosen Officiere und Cadetten tiefer Schmerz und Entrüstung. Die Officiere rissen ein Blatt aus dem auf dem Tisch der Vorhalle liegenden Einschreibebuch heraus und der betrunkene Gruew kritzelte darauf mit vielen Klexen unleserliche Zeichen. Der Fürst sah das Blatt an, erklärte, er könne das dort Geschriebene nicht lesen, und schrieb dann auf das Papier die Worte: „Bogda spasi Bulgaria, Alexander." („Gott, schütze Bulgarien, Alexander.") **Es gibt keinerlei andere Abdankung.** Der Hofprediger Koch machte hierzu persönlich bezüglich der Verschwörung noch folgende Mittheilung: Der russische Oberst Scharow, Militairattaché des russischen Generalconsulats, hatte schon vor fünf Monaten im Namen des Zaren einigen Officieren des Kriegsministeriums und der Junkerschule, deren Commandant er war, die Rückberufung der russischen Officiere versprochen. Wenn sie den Fürsten verjagen und bulbeten, daß russische Officiere wieder in die Armee eintreten, so sollten die bulgarischen Officiere mit ihrem bulgarischen Rang in die russische Armee übernommen werden und die Brigade-Commandanten pensionirt werden. Dieser Mann war also im Namen des Zaren der intellectuelle Urheber der Revolution.

Ich fahre fort in der authentischen Schilderung: Vom Palast wurde der Fürst von Officieren und Junkern unter Abspielung der russischen Hymne nach dem nahen Kriegsministerium escortirt. Dort verlangte er sofort abzureisen; dies wurde aber nicht gestattet und erst um 5 Uhr früh konnte er nach dem Kloster auf Etropol im Balkan abreisen. Im ersten Wagen saß die Escorte, im zweiten der Fürst und Prinz Franz Joseph mit einem Junker auf dem Bock, dann folgten weitere 4 Wagen mit Escorte. Unterwegs schon waren andere Abtheilungen der Escorte aufgestellt. Die Escorte hatte Befehl, beim geringsten Zeichen von Annäherung des Fürsten an die Soldaten, sogar bei jedem Wort oder selbst verdächtigen Zeichen ihn niederzuschießen, so daß die Erhaltung seines Lebens ein halbes Wunder bleibt. Dagegen ist es unrichtig, daß der Fürst besondere Besorgnisse wegen Vergiftung hatte. Im Eilschritt wurde der Fürst mit Vermeidung der bewohnten Städte escortirt, nur wurde die Ortschaft Vraca passirt, wo aber jedem Einwohner bei Todesstrafe verboten war, am Fenster oder auf der Straße zu erscheinen. Montag Abend langte der Fürst in Rahowa an der Donau an, wo ihn die Yacht erwartete. Die Yacht war besetzt von 40 Junkern und etlichen Officieren und hatte Befehl, den Fürsten nach Reni (Rußland) zu bringen. An jedem Fenster des Salons stand ein Doppelposten, an der Thür standen zwei Doppelposten. Das Schiff langte mit 18 Kilometer Geschwindigkeit Dienstag Nachmittag 4 Uhr in Reni an, mußte zuerst einige Stunden warten, bis die russische Erlaubniß zum Landen kam, dann wurde der Fürst unter Gendarmerie-Escorte zum Kmete (Maire), welcher zufällig ein Bulgare war, gebracht. Der Fürst verblieb dort mit seinem Bruder unter Gendarmeriebedeckung bis Donnerstag. Der Fürst wünschte durch Rumänien zu reisen, aber zwei Telegramme des Generalstabschefs Obrutschew verweigerten die Erlaubniß; es blieben nur zwei Routen über Lemberg und über Warschau frei. Donnerstag früh reiste der Fürst mit Sonderzug von Kasdelnaja (Station der Bahn Odessa-Lemberg) unter Gendarmeriebegleitung ab. In Bender sandte der Gouverneur von Kischenew einen Staatsrath, Arjinew, der dem Fürsten die Freundlichkeit erwies, ihm die Diener zu ersetzen. Der Fürst reist um 2 Uhr nach Bulgarien ab, den Ereignissen nachgebend, ohne besondere Fühlung mit den Großmächten. (Aus **Bukarest** wird dagegen gemeldet, „Fürst Alexander werde noch der für ihn augenblicklich in Bulgarien herrschenden Begeisterung **nur mit Zustimmung der Mächte** zurückkehren". Die Redaction.)

* Das „**Berliner Tageblatt**" erhält aus **Lemberg**, 28. August, folgenden Specialbericht seines Correspondenten:

Zur Geschichte des **Staatsstreichs und der Reise des Fürsten durch Rußland** erhalte ich von dem **Prinzen Ludwig von Battenberg**, der heute früh halb sechs Uhr hier eintraf und seither mit seinem fürstlichen Bruder conferirte, persönlich folgende, alle bisherigen Darstellungen berichtigende bezw. wesentlich ergänzende Einzelheiten. Auf ausdrücklichen Wunsch des Prinzen Ludwig constatire ich die hohe Quelle meiner Informationen.

Bei dem Staatsstreich war das Militair weit mehr, als bisher bekannt geworden, betheiligt. Das erste Regiment, welches die Hauptwache hatte, handelte im Einverständniß mit dem Küstendiler Bataillon und marschirte heimlich ab. Um zwei Uhr stürzte die Palastwache in des Fürsten Schlafzimmer, drückte ihm einen Revolver in die Hand und flüsterte ihm zu: „Rette Dich!"

Der Fürst eilte die Treppe hinunter, die in den Wintergarten führt, doch schon auf der Treppe traten ihm zwei Soldaten mit Bajonnetten entgegen. Der Fürst eilte in das Schlafzimmer zurück und fand dort bereits eine große Anzahl Officiere, die ihm mit gespannten Revolvern entgegentraten. Einer riß ein Blatt aus einem Einschreibebuch und schrieb darauf unleserliche Worte. Die Uebrigen nöthigten den Fürsten an einen Tisch, hielten ihm das Blatt vor und schrieen: „Unterzeichne! Unterzeichne!" Von allen Seiten dicht gedrängt, unter mehr als zwanzig auf seinen Kopf gerichteten Revolvern, schrieb der Fürst unter das unleserliche Gekritzel auf dem Papierfetzen nur die Worte: „Alexander. Gott schütze Bulgarien!"

Dann ward der Fürst in das Kriegsministerium geschleppt, wohin in gleicher Weise der überraschte Prinz Franz Joseph schon gebracht war. Nach einem Aufenthalt von zwei Stunden wurden beide Brüder getrennt forttransportirt, jeder in einem besonderen Wagen, jeder zwei Officiere neben sich, die ununterbrochen die Revolver nach dem Kopf des Transportirten richteten. Auf dem Bock neben dem Kutscher saß je ein Zögling der Junkerschule.

Als der Fürst von dem Kriegsministerium abfuhr, standen dort mindestens vierzig Officiere in Uniform, mit den Händen in den Hosentaschen, ihn angrinsend. Hauptmann Benderoff hatte, als dem Fürsten befagter zu unterschreibender Papierfetzen bei der Scene im Schlafzimmer vorgehalten wurde, ihm fortwährend mit gespannter Pistole unmittelbar vor dem Gesicht herumgefuchtelt und gerufen: „Siehst Du! das kommt davon, daß Du mich nicht zum Major gemacht hast!"

Betheiligt waren sämmtliche Officiere der Junkerschule und des ersten Artillerie-Regiments, viele Ingenieur-Officiere, mehrere Officiere vom ersten Infanterie-Regiment. Letzteres hatte der Fürst Tags zuvor inspicirt, und dieselben Officiere, welche um 2 Uhr Morgens mit Revolvern ins Schlafzimmer drangen, hatten Abends bei ihm gespeist.

Die erste Nacht brachte der Fürst in einem Kloster, 25 Kilometer von Sofia entfernt, zu. Auf dem ganzen Wege nach der Donau schrieen jedesmal, wenn der Fürst den Mund öffnete, um eine Frage auszusprechen, die Officiere: „Schweig', sonst bist Du todt!" Auf dem Schiffe waren beide Brüder zusammen in die Kajüte gesperrt; zwei Officiere mit gezogenen Säbeln standen vor der Thür. Die Hitze war so furchtbar, daß schließlich der Fürst den Kopf zum Fenster hinausstreckte, worauf ihn zwei Soldaten mit dem Bajonnet zurückstießen und sofort die Wache alarmirten. Die Bitte, nur wenige Minuten freie Luft schöpfen zu dürfen, wurde rundweg abgeschlagen.

Die Schiffswache bestand aus der zweiten Compagnie des Donau-Regiments mit sämmtlichen Officieren. Am Dienstag Nachmittag um vier Uhr erfolgte die Ankunft in Reni. Die Officiere versuchten Jemand am Land zu finden, dem sie die beiden Prinzen ausliefern könnten. Als dies mißglückte, ging das Schiff zur Nacht wieder in den Fluß zurück. Am folgenden Morgen um 8 Uhr wurde wieder gelandet. Mittlerweile war der russische Truppen-Commandeur, ein Oberstlieutenant, zur Stelle; nun wurden beide Brüder unter scharfer Bedeckung ans Land und auf das Bürgermeisteramt gebracht. Der Fürst bat, ihn die Donau abwärts reisen zu lassen, worauf man antwortete, das ginge nicht, er würde sein Leben riskiren, denn längs der Donau seien in allen Städten gedungene Mörder, ihn niederzustechen oder niederzuschießen, ganze Räuberbanden seien aufgeboten, ihn einzufangen. Der Fürst entgegnete, es riskiren zu wollen. Da ward ihm ein Telegramm, datirt aus Petersburg, unterzeichnet Minister Obrutscheff, vorgewiesen, welches lautete: „Prinz Alexander von Battenberg" — nur dieser Ausdruck war gewählt — „darf nur über Lemberg oder Warschau reisen."

So wurde am Donnerstag früh um acht Uhr die Reise angetreten. Ein Extrazug war von der russischen Regierung bestellt, da man dem Fürsten nicht erlauben wollte, einen gewöhnlichen Zug zu benutzen. In dem Zuge waren ein Polizei-Lieutenant und mehrere Gendarmen. An der zweiten Station hielt der Zug, ein höherer Beamter, Staatsrath und Vertreter des Gouverneurs, trat zu dem Fürsten und verlangte die Bezahlung des Extrazuges mit sechs hundert Rubeln, sonst werde nicht weiter gefahren. Der Fürst hatte ungefähr soviel gerade noch zufällig bei sich und zahlte.

In Bender hielt der Zug anderthalb Stunden. Vor jeder Coupéthür stand ein Gendarm mit aufgepflanztem Bajonnet. Außer einer großen Menge Publicums, das den Fürsten am Fenster hinein verhöhnte, waren sämmtliche Officiere des Dragoner-Regiments, dessen Chef Prinz Alexander von Hessen, der Vater des Fürsten, ist, und à la suite dessen Fürst Alexander bis zur Streichung aus den russischen Armeelisten stand, auf dem Bahnhof zugegen und betheiligten sich an der allgemeinen Verhöhnung.

Trotz der Bitten des Fürsten, den Waggon bei Seite schieben zu lassen bis zur Abfahrt, geschah dies nicht.

Der belagte Beamte, welchem der Fürst 600 Rubel zahlen mußte, benahm sich sonst sehr höflich, zuvorkommend und leistete gewissermaßen Adjutantendienste.

* Ein geradezu einziges Schauspiel von Verlegenheit und Verstörung bietet die **panslawistische Petersburger Presse** dar. Noch am **Mittwoch** versuchten einzelne Organe die Gegenrevolution in Sofia als zweifelhaft hinzustellen. Die „einstimmige Verurtheilung des polnisch-deutschen Abenteurers" war ja zu triumphirend verkündet worden. Die „Nowoje Wremja" ist über die Schilderhebung der Freunde des Fürsten Alexander höchlichst entrüstet; sie dringt darauf, Rußland müsse Bulgarien aus den Händen der „Battenberger" befreien, die es jetzt terrorisirten. Also Bulgarien zum zweiten Mal befreit — zuerst von den Türken, dann von den — Bulgaren selbst. Die offenbar

SLUB
Wir führen Wissen.